

ist unser suchen nach gott
vielleicht die weise wie er uns auf der spur bleibt
und unser hunger nach ihm das mittel
mit dem er unser leben nährt

ist unser irrendes pilgern
das zelt in dem gott zu gast ist
und unser warten auf ihn
sein geduldiges anklopfen

ist unsere sehnsucht nach gott
die flamme seiner gegenwart
und unser zweifel der raum
in dem gott an uns glaubt

Andreas Knapp



Gemeinschaft im Wandel – kleiner werdende Gemeinschaften

Moderator: Br. Peter Berg FMMA
Expertin/Experte: Sr. Basina Kloos FBMVA, P. Stefan Wolf CMF
Protokoll: Sr. Claudia-Maria Seitz OVM, Sr. Theresa Slaby

Nach einer kurzen Einführung durch den Moderator ins Thema berichteten die beiden Experten in kurzen Impulsen über ihre persönliche Erfahrung zum Thema des Gesprächskreises. Dabei wurde deutlich, dass die Gemeinschaften vor unterschiedlichen Herausforderungen stehen:

- Überalterung
- Finanzielle Herausforderungen

- Junge Ordenschristen im System der Älteren (Vergreisung der Jungen)
- Zukunft der Ordenswerke
- Aufnahme von Interessierten gegenüber Aussterben der Gemeinschaft

Die beiden Experten berichteten über verschiedene Möglichkeiten, sich den Herausforderungen zu nähern und gaben Praxisbeispielen des gelebten Umgangs mit ihnen:

- Sensibilisierung innerhalb der Gemeinschaft
- Lebensräume für junge Mitbrüder/-schwestern schaffen
- Mit den älteren Ordensmitgliedern Lebensmodelle für das Alter erarbeiten und gestalten
- Der Frage nach der konkreten Gestaltung des Gemeinschaftslebens mit den vorhandenen Mitbrüdern/-schwestern Raum geben
- Verantwortung abgeben, sowohl im Hinblick auf die Werke, als auch auf Leitungsaufgaben in der Gemeinschaft, sofern diese nicht mehr selbst übernommen werden können
- Unterschiedliche Modelle der Gestaltung des Ordenslebens im Alter werden beispielsweise schon seit längerer Zeit in Holland gelebt.
- Gemeinsam mit anderen Gemeinschaften am Thema arbeiten, was deutlich macht, dass die eigene Gemeinschaft nicht alleine mit diesen Fragestellungen unterwegs ist

Hieran schlossen sich lebhaft und sehr inhaltsreiche Gespräche an, in denen sowohl Praxisbeispiele aus unterschiedlichen Gemeinschaften, wie auch Anfragen zu konkreten Problemstellungen im Hinblick auf kleiner werdende Gemeinschaften gestellt wurden, die teilweise schon durch Erfahrungen aus der Runde beantwortet werden konnten.

Die beiden Pole, die jeweils richtige Gestaltung für die Schwestern und Brüder im Alter, bzw. für die jüngeren Ordensmitglieder zu finden, waren in den meisten Aussagen präsent. In einer Mehrzahl der Aussagen wurde deutlich, dass es hierzu hilfreich ist, unterschiedliche Ansätze zu wählen. Das alte Modell, dass die Jungen die Versorgung der Älteren sicherstellen, wird bei den

derzeitigen Entwicklungen nicht mehr greifen.

Die Frage, ob sich Gemeinschaften durch die Entwicklungen „wandeln lassen“, oder die Fragestellungen konkret angehen und somit „selbst wandeln“, muss von den Gemeinschaften beantwortet werden. Wichtig erscheint, die Betroffenen zu Beteiligten zu machen, d. h. die existentiellen Zukunftsfragen von Gemeinschaft auch als Gemeinschaft anzugehen. Die Frage nach der Beziehung zu Gott, als Einzelne oder Einzeler und als Gemeinschaft, wie auch die Frage nach der Beziehung zu sich selbst und zu Gemeinschaft sind von zentraler Bedeutung. Es geht um das Sein als Ordenschrist, nicht um das Funktionieren. Die Individualität mit ihren Chancen und Grenzen rückt gerade auch bei den Zukunftsfragen, unabhängig vom Alter, ins Blickfeld.

Der Austausch zeigt, dass auch ein „Lernen“ von Gemeinschaften untereinander hilfreich sein kann. Die externe Begleitung von Prozessen innerhalb der Gemeinschaften wird als hilfreich empfunden und auch hier stehen Experten aus Gemeinschaften, die solche Prozesse bereits durchlebt haben zur Verfügung.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer berichten von den eigenen Erfahrungen zu folgenden Bereichen:

Wohnformen im Alter

- Als kleiner Konvent von älteren Schwestern in einem abgeschlossenen Wohnbereich im Altenheim leben und wirken
- Aufteilung in kleinere Konventgruppen um mehr „Heimat“ zu schaffen
- Pflege durch weltliche Mitarbeiter. Eine Erfahrung zeigt, dass hierdurch

selbst „schwierige“ Schwestern „pflegeleicht“ werden.

- Den richtigen Wohnort wählen, der ein altersgerechtes Wohnen und Pflege zulässt. Alte, denkmalgeschützte Ordenshäuser müssen nicht immer der richtige Ort für ein Leben im Alter sein.
- „Vorsorgen ist besser als Nachsehen!“ Das Thema offen und gegebenenfalls mit externer Unterstützung ins Gespräch bringen und konkrete Schritte vereinbaren
- Den Fragen, was für unser Leben als Ordenschristen wirklich notwendig und sinnvoll ist - auch im Alter - nachgehen; „Ballast“ abwerfen. Wie möchte ich im Alter leben? Was sind meine Bedürfnisse?

Umgang mit „schwierigen“ Schwestern und Brüdern

- Mitunter ist das Leben außerhalb der Gemeinschaft der beste Weg für einzelne Mitglieder und die Gemeinschaft.
- Konkrete Vereinbarungen treffen: Form der Anbindung an Gemeinschaft regeln; finanzielle Möglichkeiten definieren; Versorgung in Alter und Krankheit klären;
- Beispiel: alle extern lebenden Ordensmitglieder bilden einen „Konvent“ mit regelmäßigen Treffen.

Fehlendes Führungspersonal

- Klärung des Begriffs der Oberin: nicht Organisatorin, sondern geistliche Leitung
- Möglichkeit der Übertragung von Verantwortung für die Organisation des Alltäglichen an Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter, die sich mit dem Leben und den Traditionen der Or-

densmitglieder identifizieren (Beispiele aus Holland)

Jüngere Ordensmitglieder

- Lebensraum für „Jüngere“ zulassen
- Toleranz gegenüber neuen Aufbrüchen
- Wunsch nach anderen Lebensräumen mit mehr individueller Lebensqualität
- Beispiele neuer Wege: interkongregationale Konvente; kleine Gemeinschaft im sozialen Brennpunkt in einer Mietwohnung; Trennung von Werken und Lebensraum

Sich selbst nicht aus dem Blick verlieren, besonders auch im Hinblick auf Leitungsverantwortliche

- Freiräume als Oberin/Oberer für sich selbst schaffen, zulassen und leben
- Supervision und geistliche Begleitung in Anspruch nehmen
- Kollegiale Beratung
- Über die eigene Lebenssituation berichten und äußern, dass man auch als Leitung „Etwas“ für sich braucht.